



rotkreuz

Nachrichten

Ihre Verbandsnews Mai 2026



UNSERE THEMEN

- Jetzt für die Ausbildung zum Rettungsschwimmer anmelden
- Inklusive Kinder- und Jugendhilfe
- Interview: Der Pflegeberuf als perfekte Alternative
- Ein „Glücksriff“ für den Fahrdienst

In diesem Sommer werde ich Rettungsschwimmer!

Das Lausitzer Seenland ist Dein Zuhause und du liebst das kühle Nass? Du bist mindestens 12 Jahre alt, verfügst über eine gewisse Fitness sowie Kondition und beherrscht die Schwimmstile Brust, Kraul und Rücken? Dann bist du beim DRK-Kreisverband Lausitz genau richtig! Wir bilden dich zum Rettungsschwimmer aus und du kannst später deine Freizeit sinnvoll am Senftenberger See einsetzen. Mit 14 Jahren dürfen die zukünftigen Rettungsschwimmer am See hospitieren, ein Einsatz ist ab 16 Jahren möglich.

Die nächsten Rettungsschwimmer-Kurse starten am 16. Mai und 7. November 2026. In der Praxis werden Schwimm- und Rettungstechniken und das richtige Verhalten bei Badeunfällen vermittelt. Die Teilnehmenden üben beispielsweise das Abschleppen von Personen im Wasser, das Tauchen nach Gegenständen und den sicheren Umgang mit Rettungsmitteln. Erstmals in diesem Jahr erproben wir für den theoretischen Unterricht das neue eLearning.

Wir bilden nicht nur neue Rettungsschwimmer aus, sondern ermöglichen auch Rezertifizierungen bereits bestehender Rettungsschwimmer-Qualifikationen. Außerdem bieten wir auch Auffrischungen für Lehrkräfte an.

Einen begleitenden Erste-Hilfe-Kurs, dessen Teilnahme wir empfehlen, kannst du natürlich auch direkt beim DRK-Kreisverband Lausitz belegen.

Die Online-Anmeldung für die Rettungsschwimmer-Kurse und die Erste-Hilfe-Kurse sind direkt auf unserer Webseite möglich:

www.drk-lausitz.de/wasserwacht-senftenberg.html



© Willing-Heitz/DRK

Eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe erfordert enge Abstimmung zwischen unterschiedlichen Akteuren.

Inklusive Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam neu denken

Seit 2021 wird die Kinder- und Jugendhilfe schrittweise inklusiv weiterentwickelt. Ziel ist es, die bislang getrennten Zuständigkeiten für junge Menschen mit und ohne Behinderung bis 2028 zusammenzuführen.

Inklusion bedeutet, dass alle jungen Menschen – mit und ohne Behinderung – selbstverständlich dazugehören und die Unterstützung erhalten, die sie brauchen. Dieses Ziel ist nicht neu und in der täglichen Arbeit des DRK in Brandenburg fest verankert. Neu ist, dass die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe schrittweise darauf ausgerichtet werden.

Hilfen aus einer Hand

Bislang ist die Unterstützung für beeinträchtigte Kinder und Jugendliche auf zwei Systeme verteilt: Nach geltendem Recht ist die Kinder- und Jugendhilfe (§ 35a SGB VIII) zuständig für Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung. Für Kinder und Jugendliche mit körperlicher, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung ist derzeit die Eingliederungshilfe nach Teil 2 SGB IX zuständig (§§ 90 ff. SGB IX). Für Familien führt das oft zu parallelen Verfahren, unterschiedlichen Zuständigkeiten und aufwendiger Abstimmung. Mit der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe sollen Strukturen künftig stärker gebündelt und Hilfen verlässlicher aus einer Hand organisiert werden.

Martha Wiesner, Referentin Eingliederungshilfe beim DRK-Landesverband Brandenburg e.V., betont den anspruchsvollen Veränderungsprozess: „Zwei Systeme mit eigenen Arbeitsweisen, Finanzierungslogiken und fachlichen Traditionen müssen zusammengeführt werden. Dabei stellen sich zentrale Fragen: Wie erhalten wir die spezialisierte Fachlichkeit? Wie sichern wir

personelle und finanzielle Ressourcen? Wie verhindern wir Unsicherheiten und Versorgungslücken in Übergangsphasen?“ Nadine Salihi, Referentin Kinder- und Jugendhilfe beim DRK-Landesverband Brandenburg e.V.: „Diese Herausforderungen offen zu benennen ist wichtig – als Voraussetzung für eine tragfähige Umsetzung, nicht als Gegenargument zur Inklusion.“

Fragen für die Praxis

Für die Praxis bedeutet die Reform: Hilfe- und Gesamtplanverfahren werden neu gedacht, Zuständigkeiten verschieben sich, Abstimmungen zwischen Jugendämtern, Eingliederungshilfe, Schulen und freien Trägern werden enger. Leistungsvereinbarungen und Qualitätsstandards müssen überprüft oder neu gefasst werden. Das bedeutet zusätzlichen Koordinationsaufwand, während bundesgesetzliche Regelungen noch nicht abschließend vorliegen. Träger wie das DRK beschäftigen praktische Fragen: Wie sichern wir die Fachlichkeit? Wie gestalten wir Kooperation verbindlich? Wie binden und qualifizieren wir Fachkräfte? Wie stellen wir sicher, dass Beteiligung im Alltag tatsächlich wirksam ist? Hier liegen Risiken, aber auch einmalige Chancen: Prozesse transparenter zu gestalten, Standards weiterzuentwickeln und Kooperation verbindlicher zu organisieren.

Wenn Unterstützung anstatt von Systemgrenzen konsequent vom individuellen Bedarf des Kindes ausgeht, wird Teilhabe ein-

facher und nachvollziehbarer: Kinder und Jugendliche erleben weniger Brüche in Unterstützungsprozessen. Familien gewinnen an Klarheit. Und gesellschaftlich stärkt eine inklusive Ausrichtung das gemeinsame Aufwachsen, den Abbau von Barrieren und den Umgang mit Vielfalt. Ob dies gelingt, hängt maßgeblich von einer auskömmlichen Finanzierung, klaren Zuständigkeitsregelungen und qualifiziertem Personal ab.

Rotkreuzgrundsätze beachten

Für das DRK in Brandenburg ist dieser Weg eng mit den Rotkreuzgrundsätzen verbunden: Menschlichkeit bedeutet, die Würde aller jungen Menschen zu achten und die konkrete Lebenslage in den Mittelpunkt zu stellen. Unparteilichkeit verpflichtet das DRK, Hilfe allein nach dem Maß des individuellen Bedarfs zu gewähren – ohne Unterscheidung nach Herkunft, sozialer Lage oder Art einer Beeinträchtigung. Inklusion heißt nicht, alle gleich zu behandeln, sondern jedem Kind die Unterstützung zu ermöglichen, die es tatsächlich benötigt. Der DRK-Landesverband Brandenburg e.V. macht sich gemeinsam mit den Kreisverbänden auf den Weg, Bedarfe systematisch zu erfassen, Erfahrungen auszutauschen und eine fachliche Perspektive zur inklusiven Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln. Auf einer Fachveranstaltung am 20. Mai 2026 vertiefen Nadine Salihi und Martha Wiesner gemeinsam mit den Kreisverbänden diesen Prozess und beraten konkrete nächste Schritte.

Der Pflegeberuf als perfekte Alternative

Durch den bewaffneten Konflikt in der Ukraine kam Viktoria mit ihrer Familie nach Deutschland und musste sich fortan in einem neuen System zurechtfinden. Eigentlich wollte sie Physiotherapeutin werden, doch eine Bewerbung war nicht mehr möglich. Im Interview erzählt sie, wie sie ihrem Traum durch das Migrationsprojekt „integrationsbezogene Nachbarschaftsarbeit mit Einbringung im ländlichen Raum“ (INSEL) beim DRK-Kreisverband Lausitz doch noch näherkam.

Viktoria, woher stammst du und seit wann bist du in Deutschland?

Viktoria: Ich komme aus der Ukraine, aus Charkiw. Das liegt sehr weit östlich, genau neben Russland. In Deutschland bin ich jetzt genau 4 Jahre.

Du sprichst auch sehr gut Deutsch.

Viktoria: Naja, nicht sehr gut. Ich habe zuerst den B1-Deutschkurs und gleich danach den B2 und C1-Kurs für den Beruf hintereinander und ohne große Pause dazwischen gemacht, das hat vielleicht etwas dabei geholfen.

Und was machst du jetzt gerade und seit wann?

Viktoria: Seit Oktober 2025 mache ich die Ausbildung zur Pflegefachfrau in der Pflegeschule am DRK-Bildungszentrum in Senftenberg. Die Ausbildung macht mir Spaß, ich mag das Wechselmodell zwischen dem Praxiseinsatz und den Theorieeinheiten. Wenn ich zum Beispiel müde bin wegen der Spätschicht oder Frühschicht, freue ich mich, wenn ich wieder zurück in der Schule bin. Und wenn ich nach der Schule für die Theorie lernen muss, freue ich mich umso mehr wieder bei der praktischen Arbeit in der Einrichtung zu sein.

Was hast du vorher gemacht?

Viktoria: Ich habe vorher ein Diplom als Tierärztin abgeschlossen, aber nicht als solche gearbeitet und habe danach auf IT-Fachfrau umgeschult. Aber eigentlich habe ich schon immer gern Massagen gemacht und wollte deshalb in Deutschland gern eine Ausbildung als Physiotherapeutin oder Ergotherapeutin machen. Nur war ich mit der Anmeldung dafür zu spät. Und dann kam spontan die Ausbildung zur Pflegefachfrau – diesen Ausbildungsberuf kannte ich bis dahin gar nicht. Erst bei den Ansprechpartnern vom DRK-Projekt INSEL in Finsterwalde habe ich dann etwas davon gehört, wie die Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeiten sind. Und deshalb habe ich mich entschieden, diesen Weg einzuschlagen.

Wie genau bist du denn auf das DRK-Projekt aufmerksam geworden?

Viktoria: Ich habe ganz viele Leute in meinem Umfeld gefragt, wo ich eine Ausbildung zur Physiotherapeutin machen kann und dann hat mir eine Bekannte von ihrer Arbeit im ambulanten Pflegedienst erzählt, dass es interessant ist und ihr Spaß macht. Sie hat mir geraten, beim DRK in Finsterwalde nachzufragen. Also bin ich dort hin gegangen und habe mit Patricia gesprochen – und sie war gleich so freundlich, empathisch und voller Energie – das war unglaublich! Das hat mich angesteckt. Ich habe ihr gesagt, dass ich eine Ausbildung suche, die ich schnellstmöglich anfangen kann, weil ich kein Jahr mehr bis zum nächsten Ausbildungsstart warten will. Außerdem wusste ich nicht, welche Schritte jetzt nach den Sprachkursen zu tun sind. Und Patricia hat gesagt: Viktoria, wir schaffen das! Wir haben uns dann nochmal mit allen Dokumenten von mir zusammengesetzt und gemeinsam nach etwas Passendem gesucht. Ich habe vorher nie über eine Ausbildung in der Pflege nachgedacht, denn in der Ukraine gibt es diesen Beruf so nicht. Wir haben zwar Krankenschwestern, aber Pflegeheime für ältere Menschen oder Einrichtungen für Behinderte gibt es nur



© DRK-KV Lausitz/Linda Sebischka-Klaus

Über Umwege in die Pflege: Viktoria Vyzhymok möchte zukünftig mit Menschen mit Behinderung arbeiten.

ganz wenige und deswegen wissen wir darüber nicht viel. Das System ist da ganz anders.

Und jetzt bist du während der Ausbildung auch im Praxiseinsatz?

Viktoria: Ja, in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung, in der DRK-Wohnstätte Waldblick und es gefällt mir dort. Durch den Praxiseinsatz habe ich gemerkt, dass ich genau in dem Bereich arbeiten möchte. Für mich ist das ein sehr interessantes Arbeitsfeld, denn durch die Behinderung muss ich nicht so viel mit den Menschen sprechen und behinderte Menschen sind so ehrlich. Man kann sie sehr gut durch aktives Beobachten verstehen und es wird auch sehr viel nonverbal kommuniziert.

Angenommen, du wärst nicht auf das DRK-Angebot aufmerksam geworden, was hättest du dann gemacht?

Viktoria: Ich hatte in dem Moment keinen anderen Plan und ich freue mich sehr, dass ich beim DRK bin, weil das eine sehr große Organisation ist, die nicht nur regional, sondern grenzenlos arbeitet. Und die Arbeit ist sehr schön, es gibt so viele Möglichkeiten und viele Einrichtungen. Man kann sich in verschiedene Richtungen entwickeln und das ist toll, das ist ein ganz großer Punkt.

Und, wirst du nach der Ausbildung noch etwas in Richtung Physiotherapie oder Ergotherapie machen?

Viktoria: Jetzt im Moment weiß ich das noch nicht. Ich sehe jetzt, dass ich viele Dinge aus diesem Bereich in Form von Bewegungsübungen und Spielübungen auch im Alltag als Pflegekraft machen kann und das ist sehr gut. Deshalb bin ich nicht sicher. Vielleicht wechsele ich gar nicht und bleibe Pflegekraft, aber ich schaue ab und zu auch, welche Weiterbildungsmöglichkeiten es beim DRK gibt.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Linda Sebischka-Klaus

Das Projekt „INSEL“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen der WEQUA GmbH und dem DRK-Kreisverband Lausitz e.V. und wird durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge gefördert. Ziel des Projektes ist es, u.a. die Integration sowie die soziale Inklusion von Migranten zu fördern.



FSJler Mo unterstützt den DRK-Fahrdienst unter anderem beim Krankentransport.

Ein „Glücksgriff“ für den DRK-Fahrdienst

Mohamed Zuheir Alkourani, den alle einfach nur kurz Mo nennen, absolviert gerade sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Fahrdienst beim DRK-Kreisverband Lausitz. Im Interview erzählt der 19-jährige engagierte, junge Mann, wie er zum Aufgabenfeld der Personenbeförderung kam und welche Aufgaben er hat.

Mo, seit wann und wo bist du im FSJ und was machst du da genau?

Mo: Ich bin seit September 2025 beim DRK-Fahrdienst in Senftenberg. Hier bin ich zum Beispiel als Begleitperson im Schülerverkehr eingesetzt oder ich unterstütze beim Krankentransport, wenn es Liegendfahrten sind. Allein darf ich keine Personen befördern, da man dafür einen Personenbeförderungsschein braucht. Den darf man aber erst ab 21 Jahren machen. Wenn ich nicht im Auto oder Bus mitfahre, kümmerge ich mich auch gern um das Grundstück beim Fahrdienst, halte es sauber oder schaue, was so zu machen ist.

Wie bist du zum DRK gekommen?

Mo: Ich war generell auf der Suche nach einer FSJ-Stelle. Ich liebe Autofahren und helfe gerne anderen Menschen. Also habe ich recherchiert, welche Bereiche da infrage kommen. Dabei bin ich auf das DRK gestoßen, das mir sofort gut gefallen hat. Dann habe ich weitergeschaut und den Fahrdienst entdeckt. Das passte perfekt zu mir.

Was gefällt dir an deiner Arbeit besonders?

Mo: Dass es eine abwechslungsreiche Tätigkeit ist. Jeder Tag ist anders, man trifft viele verschiedene Menschen und hat immer neue Situationen.

Warum wolltest du unbedingt ein FSJ machen?

Mo: Nach meinem Fachabitur am OSZ Schwarzheide war für mich klar, dass ich gern an der BTU Cottbus-Senftenberg Betriebswirtschaftslehre studieren möchte. Dafür benötige ich ein FSJ. Also habe ich nach einer Tätigkeit gesucht, die mich interessiert und mir Spaß macht.

Und weißt du auch schon, was du nach dem Studium machen möchtest?

Mo: Ja, so grob schon. Ich möchte gern im Finanzbereich arbeiten.

Du bist auch sehr gut zu verstehen. Konntest du schon Deutsch, als du nach Senftenberg gekommen bist?

Mo: Nein, als ich vor sechs Jahren aus Syrien nach Deutschland gekommen bin, konnte ich kein Deutsch. Ich habe es hier gelernt und mittlerweile ist es ziemlich gut.

Wie gefällt dir Senftenberg als Ort zum Leben und Arbeiten?

Mo: Sehr gut. Gemeinsam mit meinen Eltern und meinen beiden Geschwistern leben wir hier. Ich würde auch gern nach dem Studium in Senftenberg bleiben wollen.

Und was sagt dein Chef, Fahrdienstleiter Tobias Riese über dich?

Tobias Riese: Mo ist ein Glücksfall für uns. Er ist sehr freundlich zu unseren Patienten und Schülern, aber auch zu allen Kollegen und Vorgesetzten. Alle mögen ihn. Man kann sich hundertprozentig auf ihn verlassen. Das ist in unserem Bereich sehr wichtig.

Mo: Das freut mich natürlich sehr. Es motiviert mich, weiter mein Bestes zu geben.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Dunja Petermann.



Fahrdienstleiter Tobias Riese (r.) schätzt die Zuverlässigkeit von seinem FSJler Mo (l.).

Impressum

DRK-Kreisverband Lausitz e.V.

Redaktion:

Linda Sebischka-Klaus, Dunja Petermann/PR-Petermann

V.i.S.d.P.:

Bianka Sebischka-Klaus, Vorstandsvorsitzende

Herausgeber:

DRK-Kreisverband Lausitz e.V.

Puschkinstraße 2

01968 Senftenberg

03573 809410

<http://www.drk-lausitz.de>

info@drk-lausitz.de

Auflage:

2000 Stück + 200 Exemplare in der freien Verteilung

Spendenkonto:

Sparkasse Niederlausitz

IBAN: DE28 1805 5000 3010 0009 35

BIC: WELADED1OSL